



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

Esselborn, Karl

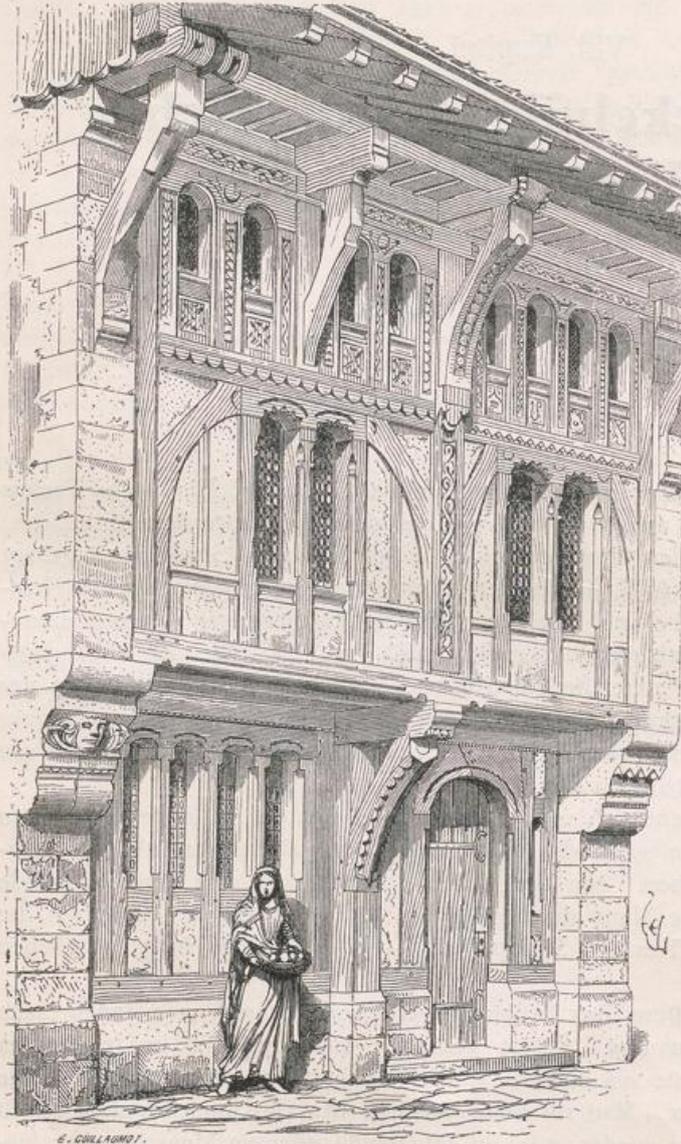
Leipzig, 1908

Deutsch-romanisches Steinhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

gemeinsame Eigentümlichkeiten der deutschen bürgerlichen städtischen Wohnhausbauten, während die struktiven Elemente die gleichen geblieben sind wie vor 2000 Jahren. Dabei war der Grundplan der denkbar einfachste, weit zurückstehend gegen den architektonisch geordneten des antiken Hauses, keinen architektonisch bedeutsamen Gedanken verkörpernd.

Abb. 1. Roman. Haus in Dreux. Nach VIOLLET-LE-DUC, Dict. rais.



Holz und Stein wechseln als Baumaterial beim Fassadenbau ab, den ein mehr oder weniger steiles Dach überragt. Am Rhein und an der Mosel, in Mitteldeutschland und im deutschen Norden sind uns bemerkenswerte Beispiele, weder im Äußern noch im Innern, am wenigsten beides vereint, unversehrt erhalten geblieben. Man vergleiche in diesem Sinne das sog. Templerhaus in Köln (Abb. 41, Kap. VI) und die bei S. BOISSERRÉE (Denkmäler der Baukunst vom VII. bis XIII. Jahrhundert am Niederrhein, München 1833) veröffentlichten Wohnbauten; dann die von F. BOCK (Rheinlands Bau- denkmale des Mittelalters) bekannt gegebenen, die Fassade der Stiftsprobstei zu Aachen, die in einer Aufnahme noch erhaltene Ansicht des Stiftes von St. Gereon zu Köln aus dem XIII. Jahrhundert usw.

Die Abbildung eines Holzhauses aus dem XII. Jahrhundert in Dreux, das im Jahre 1834 abgebrochen wurde, gibt VIOLLET-LE-DUC in seinem Dict. rais. Bd. VII, S. 39, von dem ESSENWEIN behauptet: »man brauche dem-

selben nur einen Giebel aufzusetzen und es ist ein deutsches Bürgerhaus des XII. Jahrhunderts« — mit übersetzten Stockwerken (vgl. Abb. 1).

Bestimmteres über das deutsch-romanische Holzhaus zu geben, dürfte wohl schwer fallen.

Die Überbleibsel der deutsch-romanischen Steinhäuser bieten mehr. Zu den genannten romanischen Bauten in Köln und Aachen treten noch das romanische Wohnhaus in Gelnhausen und die Hofapotheke in Saalfeld (vgl. BORRMANN u. NEUWIRTH, Geschichte der Baukunst II), das Templerhaus in Boppard, der bescheidene Wohnbau

auf dem Burghof zu Soest, besonders aber die Kaiserpfalzen zu Gelnhausen, Goslar und Münzenberg, die Burg Dankwarderoda in Braunschweig und die Wartburg hinzu. Wir können durch diese ein festes Fassadenbild wohl gewinnen, aber kaum eine sichere Vorstellung vom Innern. Überall die gleichartigen mit Rundbogen überspannten Doppelfenster auf durchgehenden Fensterbankgurten und dürftige Hauptgesimse. Umfassungsmauern, Sockel, Portale, Fenster mit geradem, halbrundem und kleeblattförmigem Abschluß, Teil- und Hauptgesimse, einfache in Dreieckform umrahmte oder durch Zinnen abgetreppte Giebel, Pfeiler und Säulen, Bogenfriese und Lisenen sind dort in allen ihren Einzelheiten erhalten. Was in der Konstruktion geboten wird, bedeutet keinen Fortschritt, die technische Ausführung ist nicht auf der Höhe der Antike. Wo ist z. B. bei einem Gesimse die Wasserschräge, wo eine Wassernase oder eine schräge Unterscheidung für den Ablauf der aufschlagenden Meteorwasser, wo eine Sammelrinne oder Röhren für deren Abführung (vgl. die Abb. Seite 226 des Kap. VII).

Die Decke war nichts anderes als der Fußboden und die Konstruktion dieses gab die Form und die äußere Erscheinung derselben ab. Sie blieb nach unten unbedeckt (vgl. VIOLLET-LE-DUC, Plafond S. 198, Dict. rais.) und war bei größeren Räumen aus einem System von Unterzügen, deren Enden auf Kragsteinen ruhten, hergestellt, auf denen nahe aneinander gerückt schwächere Balken gelegt wurden. Bei kleinen Räumen von 2—3 m Länge oder Tiefe begnügte man sich mit einfachen Balkenlagen, eine Ausführungsart, die sich vom frühen Altertum bis ins XVI. Jahrhundert erhielt. Die Balkenenden ruhten dabei entweder auf Mauerabsätzen oder auf vorkragenden Steinschichten, auch auf Konsolen, die eine Mauerlatte oder einen Streichbalken trugen. Selten waren die Enden in das Mauerwerk eingelassen. Balken und Unterzüge wurden profiliert, die sichtbaren Holzflächen mit Malereien bedeckt, von denen Beispiele aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert heute noch erhalten sind. Auf die Balken kam eine Bretterschalung, deren Stöße mit Fugenleisten gedeckt waren. Auf der Schalung wurde eine Mörtellage ausgeebnet und darauf ein Fliesenboden verlegt.

Die Dächer waren mit gebrannten Tonziegeln (meist Mönch und Nonnen) oder mit Schieferplatten gedeckt; Kirchendächer auch mit Blei, Turmdächer mit Kupfer.

Einzelne Bauglieder treffen wir mit Ornamenten überreich bedeckt, wozu der leicht zu bearbeitende bunte Sandstein verführt haben mochte, doch schreckte man auch nicht vor der Bearbeitung harter Gesteinsarten zurück, wie Granit- und Basaltsäulen am Ober- und Niederrhein beweisen. Diese zeigen stark verjüngte, gedrungene Säulenschäfte mit differenzierten attischen Basen, tektonische Kelch- und Knollenkapitelle mit meist verdorbenem antikisierendem Detail, aber auch manche von ureigentümlicher Gestaltung.

Beim gotischen Haus in Deutschland treten neue Weisen und auch neue Elemente auf. Zum horizontalen und rundbogigen Tür- und Fensterabschluß gesellt sich der spitz- und flachbogige, in späterer Zeit der kielbogen- und kleeblattförmige, der Tudor- und der Gardinenbogen. Zinnen bekrönen die Umfassungsmauern oder dünne Hauptgesimse, die Fenster sitzen meist frei in der Mauerfläche, und seltener auf verbindenden horizontalen Teilgesimsen (Fensterbankgurten). Der Vertikalismus in der Fassadengliederung, besonders aber am Giebel (vgl. Abb. 2)¹⁾ wird stärker betont, das Dach wird steiler mit einfarbigen oder buntglasierten Ziegeln eingedeckt, von Kaminen durchsetzt, mit Gaupen und Türmchen geschmückt. Mit Hohlziegeln oder sog. Biber-

¹⁾ In der Monographie, Lübeck die Freie und Hansestadt von ADOLF HOLM, Bielefeld und Leipzig, 1900 sind der frühere Giebel in der Mühlenstraße, Anfang des XIV. Jahrhunderts, und der eines Patrizierhauses aus dem XV. Jahrhundert als hierhergehörig dargestellt. Der Hintergiebel dieses Hauses stammt aus dem XIII. Jahrhundert, das 1375 die Wohnung der Gemahlin Kaiser KARL IV. war. Als weiteres Beispiel Abb. 2.